

vorkommende Rückgabe bar bezogener Artikel an Stelle anderer gleichen Preises, die à cond. geliefert wurden, in der Regel nicht beanstandet. Ist die Ostermesse vorüber, so werden die remittierten und disponierten Exemplare gezählt und ergibt die Differenz die Anzahl der verkauften Bücher. Die Addition der für die verschiedenen Artikel vereinnahmten Beträge muß die Summe ergeben, die an Ostermeh-Bzahlungen erzielt wurde. Eine kleine Differenz ist unvermeidlich, sie betrug bei mir in diesem Jahre etwa 1% aller Ostermeh-Einkünfte und ist auf unterschiedliche Fehler in den Rechnungen, irrtümliches Disponieren und Remittieren von Bar-Bezogenem zurückzuführen.

Werden Partien, z. B. 7/6, von einem Artikel bezogen, so ist die Notierung leicht; es wird eben der wirklich vereinnahmte Betrag eingesetzt. Anders ist es bei Bezügen von Partien gemischt. Da sind tatsächlich Bücher abgesetzt, die nichts einbrachten, denn sie wurden verschenkt. Wie helfe ich mir nun? Ich schreibe in eine Zeile jedes Kontos »Frei-exemplare« und strichle, indem ich mit der größtmöglichen Objektivität darauf sehe, daß die Freie-exemplare abwechselnd auf verschiedene Konti kommen. Heute muß ein Schachlehrbuch umsonst erhalten, morgen ein Regelhilfsbuch, ein ander Mal Tarock usw. Ist die Zeile voll, so wird die Anzahl zum Transport addiert, die Preiskolonne aber leer gelassen. Rezensionsexemplare gehören nicht hierher; für sie drucke ich eigene Exemplare über die Auflage; sie kommen in der Statistik nirgends vor.

Außer diesen Umsatz-Konten habe ich noch zwei weitere Einrichtungen, die schon mit mehr Berechtigung als Spielerei angesehen werden könnten: viereckige Zettel, etwa in der Größe eines Bändchens der Universalbibliothek, gelb und weiß.

Beide sind mit Verfassernamen und Buchtitel überschrieben. Auf den gelben Zetteln steht dann Jahreszahl, Monat und bisher für den Artikel vereinnahmter Betrag. z. B.:

Ruff, Heilmittelschab.		Kosten 240.—
1910. XII.	160.—	
1911. I.	185.25.	
— II.	191.60.	
— III.	220.—	
— IV.	231.—	

Geordnet sind die Zettel arithmetisch nach der Höhe der Beträge. Sie erzählen mir, ob der Umsatz in einem Artikel zunimmt, nachläßt oder gar stillsteht und mahnen mich in letzterem Fall, durch irgendwelche Propagandamittel energisch einzugreifen.

Die weißen Zettel sind ebenso adjustiert, nur enthalten sie statt der eingenommenen Beträge die Absatzziffern, statt der Kosten die Auflagezahl. Auch sie sind arithmetisch geordnet. Beispiel:

Ruff, Heilmittelschab.		1000 Ex. (300)
1911 II.	412	
III.	445	
IV.	468	

Sie verraten mir, wieviele Exemplare bisher und in jedem Monat abgesetzt wurden, wieviele noch vorhanden sein müssen usw. Ich bemerke, daß ich die in Kommission auswärtig befindlichen Exemplare während des Jahres nicht zähle. Ich hebe nämlich bei Erscheinen eines Artikels eine gewisse Anzahl Exemplare von der Auflage ab und bestimme sie zur Versendung in Kommission. Ist dieser Vorrat erschöpft, so liefere ich nur mehr gegen bar. Es kommt auch vor, daß der Barabsatz flotter, als gehofft, von statten geht, dann werden ev. Kommissions-Exemplare heran-

gezogen und die Notierungen geändert. Die Anzahl der für »à cond.«-Versendung bestimmt gewesenen Exemplare ist auf dem weißen Zettel unterhalb der Auflageziffer angegeben.

Man wird jetzt verstehen, wie ich einem Besucher, der mich angesichts der vielen Artikel und der kleinen in Betracht kommenden Beträge fragte, ob ich mich denn selbst im eigenen Verlag auskenne, stolz mit der Gegenfrage antwortete: Was wollen Sie sofort wissen? Wieviele Exemplare ich bisher von irgend einem Buche abgesetzt habe? Wieviele Bücher überhaupt seit meiner Etablierung? (Ich addiere von Zeit zu Zeit die Angaben der weißen Zettel.) Wieviel ich bei dem einen Buch gewinne oder zusehe? Wieviel Geld ich überhaupt bisher im Verlage vereinnahmt habe? (Summe der Angaben auf den gelben Zetteln.) Welches Verlagswerk am besten, am zweitbesten, am schlechtesten usw. usw. geht? Welches bisher die größten, zweitgrößten, geringsten usw. Einnahmen brachte? Oder was sonst?, denn mir erzählen meine Konten und Zettel noch gar vieles! Ich bedaure, daß ich infolge der Richtung meines Verlags nur feststellen kann, wieviele Leute nach meinen Büchern träumen, Karten spielen, tanzen, schwimmen, segeln; wieviele Kinder meine Wünsche hersagen, wieviele Trauernde letzte Grüße ihren Lieben ins Grab nachsenden, und nicht, wie so manche andere Verleger dies können oder könnten, imstande bin, stolz darauf hinzuweisen, wieviele Menschen durch sie auf die Höhen der Kunst, in die Tiefen der Wissenschaft, in den Wunderbau der Dichtung geleitet wurden, wieviele durch ihre Verlagstätigkeit wissender, geschickter, reicher oder besser geworden.

Franz Unger.

### Kleine Mitteilungen.

**Zur Reichsversicherung.** — Die »Deutschnationale Buchhandlungsgehilfenschaft zu Leipzig« befaßte sich in ihrer Monatsversammlung vom 14. August eingehend mit der demnächst Gesetz werdenden Angestelltenversicherung und der gegenwärtig von den privaten Lebensversicherungsgesellschaften in den Kreisen ihrer Mitglieder betriebenen Propaganda für den Abschluß einer Ersatzversicherung. Man kam zu dem Schluß, daß die Ersatzversicherungen grundsätzlich abzulehnen sind, da der Abschluß einer Lebensversicherungspolice eine Kapitalversicherung, die staatliche Angestelltenversicherung aber eine Rentenversicherung ist. Die Lebensversicherung kann niemals mit ihren Beiträgen Rücksicht nehmen auf die Einkommensverhältnisse des Versicherten, bei der Angestelltenversicherung richten sich die Beiträge ausschließlich nach dem Einkommen. Sie passen sich stets dessen Schwankungen an, steigen und fallen mit der wechselnden Höhe des Gehalts. Bei Krankheit, Stellenlosigkeit oder Berufsunfähigkeit fällt die Beitragszahlung nicht nur ganz fort, sondern der Angestellte kann bei Krankheit noch durch ein Heilverfahren vor der Berufsunfähigkeit geschützt werden. Die Invaliditätsversicherung, die einzelne Gesellschaften in ihren Verträgen mit aufgenommen haben, hat aber einen ganz anderen Invaliditätsbegriff und ist nicht mit der Berufsunfähigkeit, wie sie die Angestelltenversicherung vorsieht, zu vergleichen. Was die Verwaltungskosten anbelangt, so sind diese auf 2,1% der Beitragseinnahmen bei der staatlichen Angestelltenversicherung berechnet, während die Statistik des Kaiserlichen Aufsichtsamts für 1909 bei den Lebensversicherungsgesellschaften diese auf 14,84% feststellt. Nach alledem kann für die Angestellten nur eine allgemeine staatliche Versicherung in Betracht kommen, die auch sonst in jeder Beziehung die größte Sicherheit gewährleistet.

**Die Königliche Bibliothek in Berlin und die Technik.** — Auf Grund der schlechten Erfahrungen, die jüngst mit der Vertretung der technischen Wissenschaften in der Königlichen Bibliothek zu Berlin gemacht worden sind und die Konrad Matschoß in einem vielbeachteten Aufsatz niedergelegt hat, wird jetzt, nach Mitteilung von Tageszeitungen, der Verein deutscher Ingenieure Schritte unternehmen. Auf einen Bericht von Matschoß hin wird ins Auge gefaßt, durch persönliche Verhandlungen mit dem